

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 10

Artikel: Neue Technologien und Frauenarbeit
Autor: Berger, Maya
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Technologien und Frauenarbeit

Ein Diskussionsbeitrag von Maya Berger

MONTAGE:

1. "Frauen sind die Produzentinnen von Leben."
(Maria Mies)
2. "Leben ist Sabotage." (Detlef Hartmann)

1. + 2.: Frauen sind Saboteusen

"Uns Frauen ist zwar die Arbeit noch nie ausgegangen" — doch Frauen sind die Ersten, die durch die rasante Entwicklung neuer Technologien und durch die damit verbundene Rationalisierung aus dem Erwerbsleben ausgestossen oder gar nicht erst eingegliedert werden.

Bleibt uns nur noch die perfide Alternative:

- Kampf um die Erhaltung von Arbeitsplätzen, Mitarbeit an der weiteren Perfektionierung der gigantischen "Alltagsmaschine"...
- oder zurück an den heimischen Herd, Degradierung zu Gratisarbeiterinnen und Sozialfällen...?

Wo allenfalls gäbe es Gegenansätze — frauenspezifische! (?) — zu dieser zynischen Überrumpelung durch die reale Entwicklung? Von dieser Fragestellung bin ich vorerst in meinem Referat ausgegangen, das ich am 23.8.84 in der Ofra Basel gehalten habe. Ich habe es hier für den Druck verschriftlicht — z.T. variiert und ergänzt — in der Hoffnung, die angefangene Diskussion werde sich fortsetzen. Noch etwas! Es ist bereits mit der "Montage" oben angekündigt: Ich montiere lediglich herumgeisternde Gedanken- und Theoriefetzen und prüfe, ob aus der so gefertigten Collage sich Konturen möglicher Zukunftsbilder oder eines möglichen Fortkommens herauslesen lassen.

I. REALPOLITISCH AN DER FRONT ODER UTOPISCH HERUMPHILOSOPHIERN?

Die Not ist gross! Niemand unter uns wird sich so leicht etwas vormachen lassen über die "neue schöne Welt der Computer". Sie macht sich langsam aber gewalttätig breit, treibt uns zurück in die privaten Nischen, schickt sich an, auch diese zu besetzen (der Personalcomputer gleich neben Herd und Wiege)... Wie können wir da tatenlos zusehen und dem Luxus von theoretischen Diskussionen frönen? Die Frage ist mir bitter ernst und bleibt es auch, wenn ich mich weiter unten anschicke, den Spiess umzudrehen.

Alle mögen noch zugeben: Ganz ohne Analyse der real sich anbahnenden Tendenzen kommen wir wohl nicht aus, wollen wir nicht allzurash unsere Kräfte verschleissen in blossen Feuerwehreaktionen. Aber diese Analysen sind doch da! Was warten wir also noch?

Ich will hier ein Beispiel einer solchen Analyse nennen: In einem Vortrag zum Thema "Automation und Frauenarbeit" stellt Frigga Haug (1) bezüglich der Frauenarbeit drei Verschiebungen fest infolge Automation und Rationalisierung:

1. Frauen werden aus den manufakturmässig betriebenen Bereichen verschoben in den Dienstleistungssektor.
2. Staatskrise und Kürzungspolitik werden Frauen aus diesen Bereichen bald wieder herausstreichen, so dass diese aus dem Erwerbsleben wieder herausfallen oder gar nicht erst eingegliedert werden.
3. Manufakturmässig betriebene Produktion wird wegtransportiert in sogenannte Billiglohnländer.

Für Frauen in den Industrieländern heisst das Politik der Reprivatisierung: Frauen zurück an den heimischen Herd. Für die 3. Welt bedeutet dies verstärkte Industrialisierung der Frauen: "Der Anteil der Frauen an den so (in der 3. Welt) geschaffenen Arbeitsplätzen beträgt 90%, ihr Arbeitstag 18 Stunden, ihr Durchschnittsalter noch nicht einmal 20 Jahre. Auf diese Weise werden Frauen 60% der Lohnarbeiter ausmachen, dabei 10% der Weltlöhne erhalten und 1% des Weltreichtums ihr eigen nennen. Diese zu "billigen Löhnen" manufakturmässig "mit geschickten Händen und Augen" arbeitenden Frauen sind dabei mit durchschnittlich 25 Jahren verbraucht, ihre Perspektive ist die Prostitution, die Nachfrage des Tourismus in der 3. Welt. Die Frage nach der Zukunft der Frauenarbeit lässt sich demnach kaum national beantworten, sie erweist sich als Weltfrage" (a.a.O. S.46).

Ob es uns schmeckt oder nicht, wir geraten mit der "Weltfrage" unvermeidlich in recht abstrakte Höhen und die Frage, wie wir von dort oben wieder herunterkommen auf den Boden unserer hiesigen und jetzigen Alltagsnöte, wird uns wohl noch einige Zeit flattern lassen. Doch Frigga Haug kennt da keine Angst, sie setzt

zum Sturzflug an: Unmittelbar nachdem sich die "Weltfrage" entwickelt hat, fährt sie fort: "Dennoch müssen wir uns die Frage auch national vorlegen, um nicht handlungsunfähig zu werden. Wir brauen also eine Strategie gegen die Arbeitslosigkeit von Frauen, müssen versuchen, Arbeitsplätze zu halten. Ein solches Vorhaben hat allerdings zur Voraussetzung, dass wir die gegenwärtige Arbeitsteilung, insbesondere die zwischen den Geschlechtern, zunächst einmal beibehalten und befestigen, zumindest aber ihr Infragestellen zu einem zweitrangigen Problem machen müssen." (a.a.O.) Fazit: Also, bleiben wir handlungsfähig — Weltfrage hin oder her! Kämpfen wir für unsere Arbeitsplätze — egal, wie und was wir dort produzieren! Stellen wir die Frauenfrage am Arbeitsplatz zurück!

Mich zumindest überzeugen solche Sturzflüge der Argumentation keineswegs. Sie enden wohl eher in einem Loch der Theorie- und Phantasielosigkeit als auf dem Boden der sogenannten Realität. Kurz: Die Gleichsetzung von Handlungsunfähigkeit mit Kampf um die Erhaltung von Arbeitsplätzen ist mir zu kurzschlüssig. Die Analyse mag noch so konkret und belegbar sein, daraus springen noch lange nicht automatisch und logisch die richtigen Handlungsmuster heraus.

Und überhaupt: Woher haben eigentlich all die strikten Verfechter/innen der sogenannten Realpolitik ihren langen Schnauf, unermüdlich neue Rezepte für heute und morgen — kaum jedoch für übermorgen — anzubieten? Woher beziehen sie die Legitimation ihres selbstbewussten Lächelns gegenüber den "utopischen Phantastereien", den "Höhenflügen" philosophischer Betrachtung, woher die Überlegenheit gegenüber jenen, die das Wünschbare vor, oder zumindest zugleich mit dem Machbaren diskutieren möchten?

II. ÜBER DIE "LÄCHERLICHKEIT" DES PHILOSOPHIERENS UND WARUM DAS ETWAS MIT DEM COMPUTER ZU TUN HAT

(Wem diese unvermeidlichen, zähen Vorwörter zu mühsam sind, soll sie überspringen. Ich befinde mich hier im Stadium einer bitteren Verteidi-



gung gegen die Apostel der sog. Realpolitik.)

Die volkstümliche Bewertung von Utopien, von Vorstellungen und Phantasien, die das unmittelbar Machbare übersteigen, sieht etwa so aus: "Ja, das lässt sich zwar sagen, aber es lässt sich doch nicht verwirklichen." — "Ja, das ist schön und gut, aber das scheint mir utopisch." — Und dies ist bereits als Herabminderung, als Schimpfwort zu verstehen. Ich zitiere hier Ernst Bloch, den Erzverfechter der Utopien: "Ein Wort wie Utopie wird als Floskel gebraucht wie folgende andere: 'Na, es ist ganz nett, dass es heut nicht regnet', oder 'Singen ist schön, wer's kann'... Solche 'ungeheuren' Erkenntnisse haben für viele Leute den gleichen Rang wie die Rede von der Utopie. Der Kummer und das Erstaunen hierüber sind also anzumelden. ... Wann hört denn die Unbekanntheit mit dem Noch-Nicht endlich auf? Unser Leben ist doch davon umgeben: vom Noch-nicht-Bewussten, Noch-nicht-Gewordenen... Ein Wort wie Utopie ist geladen mit Sprengstoff..." (2).

Liegt es bloss an der Resistenz des sogenannten Realen, an der Macht der faktischen Verhältnisse, dass der utopische "Sprengstoff" nicht zum Zünden kommt? Oder liegt es nicht auch am stümperhaften Gebrauch, an der mangelnden Kenntnis, mit diesem "Sprengstoff" umzugehen? Das Gewerbe, wo es allenfalls darum ginge, den Umgang mit diesem "Sprengstoff" zu üben — ich würde es dem Fach oder der Tätigkeit des Philosophierens zuordnen — ist in Verruf geraten. Was gibt es denn heute Lächerlicheres als die Philosophie? — und dann erst noch von "Sprengstoff" zu

reden...! Von nichts kommt es ja nicht, dass da niemand bestraft oder verhaftet wird hierzulande.

Die "Lächerlichkeit" des Philosophierens ist vorprogrammiert — und dies nicht erst, seit das "Computerzeitalter" in aller Leute Mund ist und die mikroelektronische Revolution offensichtliche Wirkungen für immer mehr Leute hervorbringt, wie Rationalisierung, Massenentlassungen und damit die Not: "Von was lebe ich morgen und übermorgen. Da *muss* ich doch eine konkrete Lösung finden! Was soll da das Philosophieren?"

Die "Lächerlichkeit" des Philosophierens ist das Gegenstück, besser gesagt das Abfallprodukt dessen, was nach herrschender Meinung als ernst und real zu gelten hat, und diese in Beschlag genommene "Ernsthaftigkeit" und diese vordefinierte "Realität" sind daran, sich immer aggressiver durchzusetzen, das Philosophieren endgültig zu kastrieren, wegzuwerfen, auszumerzen. Wo aber liegt der sanktionierte "Ernst", die sog. "Realität": In der Produktion — nichts mehr von Metaphern —: in der ökonomischen Produktion und zwar ausschliesslich in der allereffektivsten, rationellsten Produktion. Der ganze Rest ist untergeordnet, allenfalls abgeleitet.

Zu diesem untergeordneten Rest gehören logischerweise denn auch die Frauen und ihre (Nicht-Lohn-)Arbeit: Der ganze Bereich der "Subsistenzproduktion", d.h. "alle Arbeit, die bei der Herstellung und der Erhaltung des unmittelbaren Lebens verausgabt wird und auch diesen unmittelbaren Zweck hat" (Maria Mies, 3). Frauenarbeit erscheint vom Standpunkt der "rationellsten Produktion" dann lediglich als "Re-Produktion" der Arbeitskraft, hat also nur noch einen mittelbaren oder abgeleiteten Zweck. Frauenarbeit wird daher nicht eigentlich "ernst" genommen. Kein Wunder, dass Frauen sich anstreng(t)en, in die Sphäre der "rationellen Produktion" einzudringen, teilzunehmen am sanktionierten "Ernst des Lebens".

Kategorien wie "Gerechtigkeit, Glück, Toleranz", die einmal alle irgendwie als der menschlichen Vernunft zugehörig verstanden wurden — mit denen sich die Philosophie eben beschäftigte — "sind nur noch Ziele und Zwecke, aber es gibt keine rationale Instanz, die befugt wäre, ih-



nen einen Wert zuzusprechen und sie mit einer objektiven Realität zusammenzubringen" (4). Sie fallen also aus dem sogenannten Realen hinaus. Die Vernunft wird reduziert auf ihre Rolle bei der Beherrschung von Dingen, Menschen und letztlich der Natur (5). (So gesehen könnten Frauen ja stolz darauf sein, dass sie als "unvernünftig" gelten, als "emotional" etc. "Frauen mit Herz — Männer mit kühlem Kopf!") Es gibt nur noch eine Autorität, die bestimmt, was real ist, nämlich "die Wissenschaft, begriffen als Klassifikation von Tatsachen und Berechnung von Wahrscheinlichkeiten. ... Jeder Gebrauch (von Begriffen und Wertkategorien), der über die behelfsmässige Zusammensetzung faktischer Daten hinausgeht, ist als letzte Spur des Aberglaubens getilgt. Begriffe sind zu widerstandslosen, rationalisierenden, arbeitssparenden Mitteln geworden... das Denken selbst ist auf das Niveau industrieller Prozesse reduziert worden... kurz, zu einem festen Bestandteil der Produktion gemacht." (6)

Nicht nur die menschliche Vernunft wird eingeengt, kastriert zur blossen "instrumentellen Vernunft" (Instrument zur Beherrschung von Dingen, Menschen und der Natur), nicht nur das Denken wird reduziert zum blossen Bestandteil der Produktion, die Reduktion betrifft den Bereich, der sich vorerst diffus als "Leben" überhaupt umschreiben liesse: "Leben ist ausschliesslich das, was berechenbar ist." (7) Der Standpunkt der möglichst "effektiven Produktion", die radikalen Verfechter des sog. Realen, haben sehr wohl im Sinn, das Leben, "jeden Aspekt der realen Welt", wie sie sagen, der Produktion zu unterwerfen, d.h. diese Schrumpfgestalt von Leben mittels neuer Technologien zu simulieren, also künstlich nachzuproduzieren: "Der einzige Grund dafür, dass es uns bisher nicht gelungen ist, jeden Aspekt der realen Welt zu simulieren, ist der, dass wir noch nicht über ein genügend leistungsfähiges Rechenprogramm verfügen. Ich arbeite zur Zeit an diesem Problem." Dies sagt einer der führenden Hohepriester der neuen Technologie (8).

Der Computer ist nichts anderes als die konkrete Gestalt, die materielle Kristallisation dessen, was sich längst vor der nun zu Tage tretenden ökonomischen

Not als "Verfinsterung der Vernunft" angebahnt hat, als Reduktion des Lebens überhaupt auf seine blossere Berechenbarkeit.

Die endgültige Diskriminierung philosophischer Ansprüche, das Lächerlichmachen des Standpunktes der Phantasie ist nur der letzte Gewaltakt, den der radikale Standpunkt der "effektivsten Produktion" noch zu überstehen hat.

(Was ich hiermit angeschnitten habe, läuft nicht nur bloss auf eine Verteidigung des Philosophierens, der Utopien und der Phantasie — "Phantasie an die Macht!" — hinaus. Es ginge letztlich darum, von der blossen Verteidigung zum Angriff überzugehen, nämlich zur Kritik der "technischen Gewalt" (9)).

III. UMWEGE SIND NOCH LANGE KEINE FLUCHTWEGE

Das Umwege-machen ist verpönt, wird leicht und schnell mit Flucht gleichgesetzt. Wenn aber die Rezepte des direkten Widerstandes versagen, wenn Realpolitik verkümmert zur "Methode der zynischen Überrumpelung durch die Macht des Faktischen und des common sense's (des gesunden Menschenverstandes)" (P.P. Pasolini) dann bleibt allenfalls noch die Methode der List: Die Chance, auf vertrackten Umwegen mit neu entdeckten Strategien sich erneut an die Wirklichkeit heranzumachen. Beschränken wir uns auf die Analyse der realpolitischen und ökonomischen Tendenzen, in der Annahme, dass allein hieraus Rezepte des Eingreifens abzuleiten seien, laufen wir Gefahr, in der Logik und der "Vernunft" des Systems stecken zu bleiben, gefangen in den Kategorien einer vordefinierten Realität.

Irgendwo und irgendwann muss ein Bruch mit der Realität stattfinden. "Jede Realutopie muss bei den Real Tendenzen ansetzen und dies überholen." (Bloch) Das heisst, sich das Tempo nicht nur vom vorgegebenen Fahrplan diktieren lassen, abspringen vom Zug, ihn "überholen", eher dort sein, wo das Land noch nicht verbaut ist — auch wenn dies vorerst nur in der Phantasie möglich ist. Wie sonst, können wir neue Qualitäten in die Realität einbringen?

Nicht allein die Fesseln der Sachzwänge machen es uns so schwer, aus

der Realität auszubrechen. Schranken gibt es auch in unseren Köpfen, in unseren tradierten Wertvorstellungen. Eine Umkehr der Wertdiskussion ist vonnöten! — und ist unterschwellig wohl auch schon längst ingang. An Wertsystemen rütteln heisst auch: über den eigenen Schatten springen, z.T. mit der eigenen Identität brechen, die sich ja an diesen Wertsystemen orientiert. Die Wertvorstellungen bezüglich Arbeit neu zu diskutieren, halte ich für eine dringende Aufgabe innerhalb der Frauenbewegung.

IV. "RECHT AUF (LOHN-)ARBEIT" — DER SCHLÜSSEL ZUR FRAUENEMANZIPATION!...?

Es gibt keine Frauenemanzipation und Gleichberechtigung ohne das "Recht auf Arbeit" auch für Frauen. Der Weg der Emanzipation muss über die Integration der Frauen in die Lohnarbeitswelt führen. Also: "Frau geht arbeiten, geht lohnarbeiten!" Ist dies nicht ungefähr die Position, wie sie etwa die OFRA vor 10 Jahren vertreten hat? Als Begründung — wenn auch nicht explizit ausgesprochen — mag etwa folgende Argumentation dahinter gestanden haben (ganz ohne Polemik wird sie mir wohl kaum geraten):

In der Sphäre der Produktion sind die Hebel anzusetzen, um die alte kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln zu heben. Die Integration in den Arbeitsprozess ist daher Voraussetzung für die Befreiung von Ausbeutung, denn dort bildet sich erst der eigentliche Klassenkitt heraus zwischen den vereinzelt Individuen. Also lautet eine zentrale Forderung der Linken: "Recht auf Arbeit".

Auch Frauen und Lumpenproletarier müssen sich in die solidarische Einheit des Widerstandes integrieren: "Nur gemeinsam sind wir stark!" Also fordern wir "Recht auf Arbeit" auch für Frauen!

Da die Frauen bei der Durchsetzung ihres Rechtes doch einige Spezialaufgaben zu lösen haben, müssen sie eine Art Sub- oder Spezialkommission innerhalb der Linken bilden (Beispiel: Ofra).

Zwar bleiben dann auch die klassenbewussten Männer vom selbstbewussten Auftreten der organisierten Frauen nicht ganz verschont — "Im Prinzip ziehen wir aber am gleichen

Strick!" Eigentliche Spezialaufgabe der Frauen bleibt: "Wir müssen dafür kämpfen, dass wir nicht nur in untergeordneten Stellungen und in Niederlohnklassen eingesetzt werden, müssen bessere Schutzgarantien für Frauen bewirken, Kinderkrippen fordern, damit wir überhaupt zur Arbeit gehen können. Wenn aber die zusätzliche Diskriminierung der Frauen gegenüber den männlichen Arbeitern einmal überwunden ist, dann: "Gemeinsam voran!" Dies gilt laut Frigga Haug auch für die Phase der zunehmenden Automation: "Insbesondere die Frauen selber werden einen entscheidenden Schritt in die von Facharbeitern besetzten Domänen tun müssen, um einem kollektiven Automationsprojekt von unten zum Durchbruch zu verhelfen", das letztlich die Möglichkeit in sich birgt, den Abbau von Herrschaft zu befördern (10). "Technik ist politisch sauber" (11) — bloss wird sie jetzt noch falsch angewendet!

Die Miseren in der heutigen Berufswelt — so meinen immer noch einige — liegen nicht an der Berufsarbeit selbst, sondern daran, dass sie unter dem Diktat der Kapitalisten ausgeführt werden muss. Es gehe also darum, die bestehende Arbeitsorganisation zu übernehmen in eigene Regie, dann werde auch die Entfremdung verschwinden...

Schon klar, ganz so platt-orthodox-klassenkampfstrategisch haben wohl die wenigsten Frauen je argumentiert. Es gibt aber auch mildere Formen, der (Lohn-)Arbeitswelt als Geburtsstätte einer möglichen Befreiung zu huldigen. Vergleiche dazu z.B. den Artikel von Catharina Ley: "Sinn des Lebens — Sinn der Arbeit" (Emanzipation 6/Juli/August 84): Mit bedauerlichem Unterton wird dort festgestellt, dass die "Sinnfindung im Beruf" offenbar noch schwerer zu bewerkstelligen ist als diejenige in der Familie...

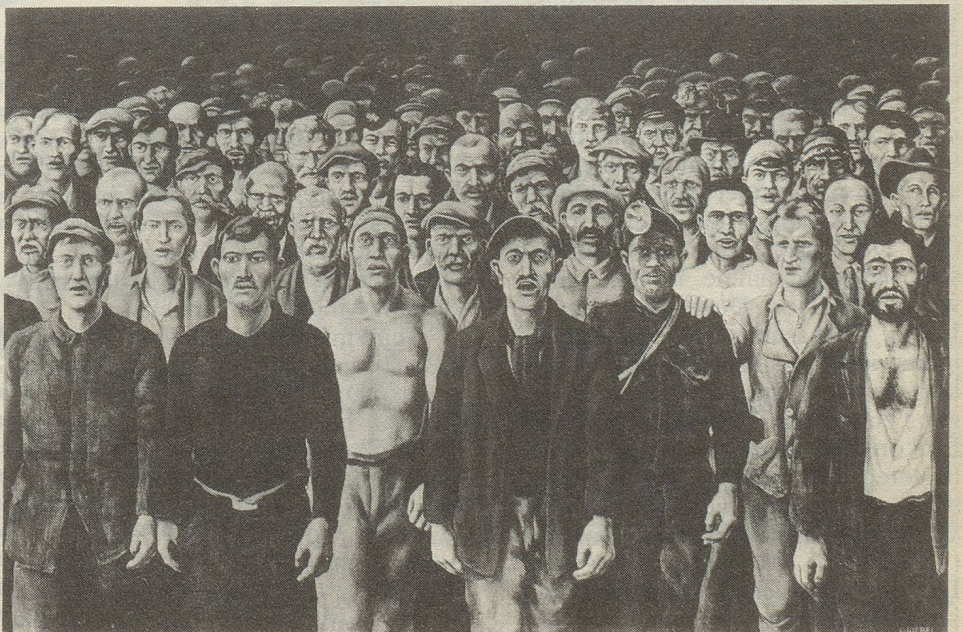
Aber ist das alles nicht sehr viel einfacher mit dem "Recht auf Arbeit", könnte da endlich eingewendet werden: Wir brauchen Arbeit, besser Lohnarbeit, aus dem simplen Grund, weil wir überleben müssen, und dazu brauchen wir Geld. Daran gibt es doch wohl nichts zu rütteln?

Daran aber wird trotz allem gerüttelt! Ich will versuchen zu skizzieren in welcher Weise:



Die Spinnstube

Die vereinzelt Individuen zur Klasse gekittet



V. "RECHT AUF KONSUM" OHNE ZWANG ZUR (LOHN-)ARBEIT

Wer an der Sinn- und Klassenkitt-Stiftung der Lohn-Arbeit zu zweifeln beginnt, wird schon etwas vorsichtiger bei der Forderung nach "Recht auf Arbeit". Offenbar ist dieses "Recht" doch eher eine verdammte Pflicht, weil es 1. ums Überleben geht und weil es 2. ein Bedürfnis, eine Lust nach Arbeit zwar gibt, nur wird offenbar weder die angebotene Berufs- und Lohnarbeit noch die Arbeit in der heutigen Kleinfamilie diesem Bedürfnis gerecht.

Warum fordern wir denn nicht das "Recht auf Konsum", das "Recht aufs Überleben" und letztlich das Recht auf unser "Leben"?, das nicht partout und ewig an die Lohnarbeit gebunden sein muss! Also: Garantiertes Einkommen, losgelöst von geleisteter Lohnarbeit!

Diese utopische Forderung kann sehr wohl bei den "Realtendenzen" ansetzen: Der Lohn ist längst nicht mehr ein Gegenwert für das Quantum "gesellschaftlich notwendige Arbeit", das es braucht, um die Arbeitskraft am Leben zu erhalten, das "Wertgesetz" ist im Schwinden begriffen (12). Das hat zu tun mit Keynesianismus und der Beschäftigungsfinanzierung durch staatliche Kredite seit Ende der Zwanziger Jahre, staatlichen Investitionshilfen etc., kurz mit der Herausbildung des sog. Sozialstaates.

Man muss Einkommen schaffen — Kaufkraft, so argumentierte Keynes, um den Zyklus wieder anzukurbeln, der in der Krise ins Stocken geraten war. Wie macht man das: Man verteilt nicht einfach zusätzliches Einkommen unter das Volk, damit es überlebt, sondern man bindet dieses Einkommen an Zwangsarbeit. Beispiel aus den Dreissiger Jahren: Arbeitsbeschaffungsprogramme in der Landwirtschaft (New Deal-Leute in den USA), Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie (Nazi-Deutschland). So gelang es auch, die Arbeitslosenbewegung zu spalten. Wer kämpfte für ein Einkommen unabhängig von der geleisteten Lohnarbeit, wurde ausgespielt gegen jene, die doch noch ein Stück Lohnarbeit ergattern konnten (13).

Diesen künstlich inszenierten Beschäftigungsprogrammen ging es, und

geht es heute erneut darum, den unerschütterlichen Glauben aufrecht zu erhalten, dass Leben und Überleben nur via Lohn möglich sei, und dieser nur durch Integration in den bestehenden Produktions- und Verwaltungsapparat zu realisieren sei.

Die These, wie sie etwa Karl-Heinz Roth vertritt (14), ist meiner Ansicht nach zu prüfen: Es gehe darum, den Kampf aufzunehmen um garantiertes Einkommen für die "neuen verarmten Schichten" unabhängig von geleisteter Arbeit. "Die Kernparole muss lauten: Garantiertes Einkommen, Kampf gegen Zwangsarbeit, Ausbau von dezentralen autonomen Netzen der gesellschaftlichen Selbstorganisation ohne Sozialarbeiter und ohne rot-grün Verwalter" (15).

Es ist davon auszugehen, dass das Potential der "neu verarmten Schichten" vorallem aus Frauen besteht: "Das Bild der Zukunft sind die 3. Welt und die Hausfrauen... Die Frauenfrage ist die allgemeinste — und nicht die speziellste — aller gesellschaftlichen Fragen, weil in ihr alle ändern enthalten sind" (Claudia von Werlhof, 16).

Es gibt aber nicht nur den real begründeten Pessimismus: Frauen an vorderster Front der Verelendung, wie ihn z.B. Claudia v. Werlhof vorzeichnet, zur Kenntnis zu nehmen. Frauen haben auch Widerstandsformen entwickelt oder bewahrt, die künftig wesentlich sein könnten.

VI. FRAUEN ALS SABOTEUSEN

Faktisch hat die Frauenbewegung das "Arbeitsdogma" der traditionellen Linken nie ganz übernommen und verinnerlicht, die orthodoxen Kampfstrategien in Frage gestellt, längst bevor die Alt-Linke ins Schleudern kam. Sie hat sich widerspenstig gezeigt bei der Einordnung in das traditionelle Modell der Einheitsfront. Hat — wenn manchmal auch hilflos — auf "Betroffenheit" und Subjektivität beharrt: "Das Persönliche ist politisch!" Frauen haben sich, weit über die Frauenbewegung hinaus, als renitent erwiesen, den allumfassenden Glauben an den technischen "Fortschritt" zu teilen, dem auch die traditionelle Linke gehuldigt hat. Frauen haben die Angst vor der Technik bewahrt — wohl nur mit Scham oder auch unein-

gestanden. Sie haben damit den alten Maschinensturm ein wenig in Ehren behalten.

Hatten und haben Frauen nicht allen Grund, sich in der Handhabe der immer raffinierteren Maschinen ein wenig "dumm anzustellen", etwas desinteressiert zuzuschauen? Ist ihre verspottete technische Ignoranz (vgl. all die Witze über autofahrende Frauen!) nur Resultat eines frauendiskriminierenden Erziehungssystems? — Ich weiss, ich mache mich eines gefährlichen Konservatismus verdächtig mit solchen Fragen. Sie sind mir selber unheimlich, aber die Antworten darauf scheinen mir nicht mehr ganz so klar und eindeutig wie noch vor kurzem. Wollen wir das Tabu "Fortschritt" antasten, müssen wir uns wohl gefasst machen auf eine riskante Gratwanderung.

Also, fangen wir trotz aller Vorbehalte damit an, einmal folgende Thesen einer gründlicheren Diskussion zu unterziehen:

1. Der Hass gegenüber der Technik ist begründet:

Die vielgepriesene "Entwicklung der Produktivkräfte", der "Fortschritt der Technik" hat die Lebensbereiche der Frauen zerstört (17), zum noch nicht bewältigten "Rest" herabgewürdigt, ghettoisiert, kolonisiert: "Die Hausfrauen sind die interne Kolonie des Kapitals und der Männer" (Mies) — die Besetzung der Kolonien ist längst in Gang...

Die Potenz der maschinellen Produktion, die fast ausschliesslich der Verfügungsgewalt der Männer untersteht, hat die Potenz der Frauen zur blossen "Re-Produktion" der Arbeitskraft und damit letztlich des Systems zu degradieren versucht.

Es ist alles umgekehrt: Frauen sind die Produzentinnen von Leben, "denn, 'Produktion von Leben' ist das, was 'Produktion von Mehrwert' erst ermöglicht, wenn es auch nie in die eigentliche Mehrwertanalyse einbezogen wurde und wird". (a.a.O.)

Wir müssten uns also überlegen: Was heisst hier "Entkolonisierung", "Abkoppelung", "Befreiung"?

2. "Die Maschine ist Gewalt gegen unser Leben..."

Unser Alltag scheint zu einer gigantischen Maschine aus lebendigem Fleisch verdichtet. Jeden Tag durchlaufen wir viele ihrer Apparaturen: Einkaufszentren, Fussgängerzonen,

Fabriken, Bürokratien, Verkehrssysteme, Krankenhäuser usw. So unterschiedlich ihre Zwecke sind, ihr Aufbau ist immer identisch. Er vollstreckt die primitive Logik der Maschine" (Hartmann).

"Leben ist Sabotage": Wer noch "wirkliches Leben" bewahrt und lebt, sabotiert, stört das perfekte Funktionieren der Maschine.

Die Begriffe: "wirkliches Leben", "Produktion von Leben" sind vorerst diffus, wir müssten ihnen nachgehen. Stossen wir dabei auf Sprach- oder gar Phantasielöcher, oder sind sie in anderem Zusammenhang längst ausgebildet?

Die beiden Thesen zusammenmontiert:

1. "Frauen sind die Produzentinnen von Leben."

2. "Leben ist Sabotage."

Schluss daraus: Frauen sind Saboteusen.

Wenn das so stimmt, wären allerdings die bisherigen Emanzipationsbestrebungen: "Integration der Frauen in die Lohn-Arbeitswelt" gründlich in Frage zu stellen.

Anmerkungen

- 1) Vortrag an der Universität Zürich auf Einladung der Fachschaft Soziologie, gehalten am 3.5.84, abgedruckt in: Widerspruch Heft 7/84
- 2) Gespräche mit Ernst Bloch. Hrsg. Rainer Traube / Harald Wieser, Ed. Suhrkamp 798, S.53
- 3) Maria Mies: Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 9/10, S. 117
- 4) M. Horkheimer: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt 1967, S. 32
- 5) Vgl.: J. Weizenbaum: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft, suhrkamp stw 274, S.326
- 6) Horkheimer, a.a.O. S.30
- 7) Weizenbaum S. 266. Er referiert dort die Meinung der Anhänger der künstlichen Intelligenz (AI)
- 8) John McCarthy, zitiert in: Weizenbaum S. 266
- 9) Vgl. dazu Detlef Harmann: Zur Krise der technologischen Gewalt / Die Alternative — Leben als Sabotage, iva, Tübingen 1981
- 10) Haug, a.a.O. S. 56
- 11) Hartmann charakterisiert den "revisionsistischen Ansatz", S. 19
- 12) Es handelt sich hier um marxistische Begriffe, die heute z.T. neu diskutiert werden. U.a. bei André Gorz: Wege ins Paradies, Rotbuchverlag 1983, u.a. S.69

13) Vgl. Karl-Hein Roth: Die neue Sozialpyramide und ihre Konsequenzen. In: WoZ Nr. 27/28/29, 6.7.84

14) a.a.O. Vgl. auch Gorz S. 69 ff und Toni Negri: "Wenn du einen Sozialisten ärgern willst, dann provoziere ihn mit der Arbeitsverweigerung".

15) a.a.O.

16) Claudia v. Werlhof: Hausfrauisierung der Arbeit. U.a. in: Zukunft der Arbeit — Arbeit ohne Zukunft. Raubdruck Maya Berger, hrsg. 1983

17) Im gleichen Zusammenhang müsste auch die Bauernfrage diskutiert werden.

ZUKUNFT DER ARBEIT — ARBEIT OHNE ZUKUNFT

Eine Textsammlung, herausgegeben von Maya Berger, Basel, 1983 zu bestellen bei:

Maya Berger, Wattstr. 17, 4056 Basel (061/ 57'57'16)

TELL
MAGAZIN OHNE GRENZEN
MIT *cut*

WETTBEWERB

**Wer bis Ende Jahr
ein TELL-Abonnement
bezahlt,
ist dabei!**

Das ist: Jeder Neuabonnent, bei Geschenk-
abonnements der Schenkende, und jeder,
der sein Abo während dieser Zeit erneuert!

Die Chance wahrnehmen!

1984 noch abonnieren, schenken oder
das Abo erneuern! Denn 1985 müssen wir
leider den Abo-Preis erhöhen.

Wir verlosen unter allen Einzählern:

6 Flugtickets vom Globetrotter Travel Service
(Hin- und Rückflug, 1 Jahr gültig)
ab Zürich nach **London** oder **Athen** oder
Istanbul.

Bitte schickt den TELL ein Jahr lang für Fr. 60.-
an folgende Adresse:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ. Ort: _____

Tel.: 0___ / _____

Ich bin unter 20 Jahre alt, lege eine Fotokopie
meiner Identitätskarte bei und zahle nur Fr. 30.-

WETTBEWERB

Coupon einsenden an:
TELL, Baslerstrasse 106, 8048 Zürich.
Natürlich geht's auch telefonisch: 01/492 50 57